

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

✓ M 3 a

gedruckt

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck u.
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder.

3. Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner,

Berlin, am 1. November 1904. (a)

Geschichte des Mittelalters bis zu den grossen Erfindungen und Ent- deckungen.

Man braucht nur eine einzige Tatsache zu erwähnen zu allen, die in derselben Weise sprechen, was für durchgreifende Veränderungen dem 5. Jahrhundert vorangegangen sind. --- Die Westgoten finden wir am Ende des 4. Jahrhunderts im Osten der Donau; ein Jahr. später zeigt sie uns die Karte in Spanien, Ebenso wie dieses Volk von einem Ende Europas zum andern gezogen ist, --- so viele andere. Sie zogen in Länder, wo sie andere Kulturen antrafen und andere Sitten annahmen.

Wir müssen einen Rückblick auf die vorhergegangene Geschichtsepoche werfen, um den Umschwung zu verstehen, den 100 Jahre in Mitteleuropa hervorriefen. --- Wir finden da, wenn wir den Berichten ~~MILKXX~~ der Römer folgen, längs des Rheins kriegerische Stämme, deren Hauptbeschäftigung ausser den Kämpfen die Jagd bildet. -- Weiter nach Osten zu finden wir Ackerbau und Viehzucht bei den Germanen, und noch weiter im Osten Volksstämme, von denen die Römer berichten, --- als wenn es etwas ganz dunkles und nebelhaftes wäre. Es wird erzählt, dass dies Volk (das am Meere wohnte.) die Sonne anbete, und seinen Glauben daher habe, dass es die Sonnengöttin aus dem Meere hervorgehen sehen. -- Von

~~Von~~ dem Volke das in diesen Gegenden in der Mark Brandenburg wohnte, den ^S~~Vermionen~~, wird gesagt, dass sich ihr Gottesdienst durch seine blutigen Opfer auszeichnete. Bei ihnen wären zwar meist nicht Menschen, sondern Tiere den Göttern geopfert worden, der Opferdienst hätte einen grausamen Charakter getragen, der ihn von dem der übrigen Stämme unterschied. --- Und noch manches sonst wäre zu schildern von diesem Zeitpunkt.^{2,}

Es folgt dann zunächst eine verhältnismässig ruhige Zeit. Allmählich werden von den einzelnen Stämmen die Grenzen des römischen Reichs überschritten. Im 3. Jahrh. dringen zuerst vor gegen das römische Reich im Südwesten die Burgunden und weiter nördlich die Franken, die in Gallien einfallen. Auch weiter nach Osten zu --- an der Donau, rücken andere Völkerschaften gegen das römische Reich. So mussten die Römer mit ihrer hochentwickelten Kultur jener Völker sich erwehren. --- Wir finden hier einen grossen Unterschied der Kulturstufen. Bei den Germanen herrschte überall noch Naturalwirtschaft, -- bei den Römern ausgebildete Geldwirtschaft. Der Handel bei den Germanen war ein Tauschverkehr; Handel mit Geld kannte man noch nicht. --- Wir sehen den Zusammenstoss hochentwickelter Kultur mit barbarischen Völkern.

Dann brechen die Hunnen herein: im Jahre 375 erfolgt der erste Zusammenstoss zunächst mit den Ostgoten, die am schwarzen Meer ihren Wohnsitz hatten --- und den Herulern. Sie werden nach Westen gedrängt und dadurch auch die Westgoten genötigt, aus ihren Wohnsitzen aufzubrechen. Wohin sollen sie gehen --- als in das römische Reich, das sie bis in die Donau überfluten. Schon ist das Römerreich in ein Ost- und weströmisches Reich zerspalten ---- jenes mit Byzanz, dieses mit Rom als Hauptstadt. Der oströmische Herrscher weist den Westgoten

Wohnsitze an, deren Besitz sie sich jedoch erst in der Schlacht bei Adrianopel erstreiten mussten. Dort in jenen Gegenden schrieb Ulfila seine Bibelübersetzung. Doch bald mussten die Westgoten ihre Wanderung wieder fortsetzen. Nachrückende slavische Völkerschaften drängten sie weiter nach Westen. Unter ihrem König Alarich eroberten sie Rom und gründeten im 5. Jahrh. in Spanien das westgotische Reich.---

Die Ostgoten folgten ihnen nach und suchten gleichfalls im Gebiete des römischen Reiches sich Wohnsitze zu begründen. Der germanische Stamm der Vandalen eroberte Spanien, schiffte dann nach Afrika hinüber, wo er in der Gegend, wo einst Karthago gestanden hatte,-- ein Vandalenreich begründete und von da aus, durch Ueberfälle Rom beunruhigte. --- So ist der ganze Charakter dieser Völker der, dass in all die Teile, die die neue Gestalt des christlichen Roms bildete-- sich diese Germanenvölker hineindrängten. Aus dieser Art der Eroberung gingen Neugestaltungen von ganz eigentümlichen Wesen hervor.

Auf dem Gebiete des Vormaligen Gallien entsteht ein mächtiges Reich --- das Frankenreich, welches Jahrhunderte lang ganz Mitteleuropa seinen Stempel aufdrückte. In ihm bildete sich vornehmlich das, was man gewöhnlich als "römisches Christentum" bezeichnet.--- Jene anderen Völker, die in raschem Siegeszuge sich Teile des römischen Reiches unterworfen haben, die Goten, die Vandalen ---- verschwinden bald wieder völlig aus der Geschichte.

Bei den Franken sehen wir ein mächtiges Reich sich über Europa ausdehnen. Welches sind die Gründe hierfür? Um diese zu finden, müssen wir einen Blick auf die Art werfen, wie diese Stämme ihr Reich ausdehnen. Es geschah das in der Weise, dass $\frac{1}{3}$ - $\frac{2}{3}$ des Gebietes, in das sie eindrangen, unter die Eroberer verteilt wurde. So erhielten die Anführer grosse Ländergebiete, welche sie nun für sich bearbeiten liessen. Zur Arbeit wurde die unterworfenen Bevölkerung benützt, die

zum Teil zu Sklaven oder Unfreien geworden waren. So machten es die Westgoten in Spanien, die Ostgoten in Italien. Sie können sich denken, dass dieses Verfahren unter den schon bestehenden Verhältnissen, wo die Bevölkerung auf einer höheren Kulturstufe lebte, grosse Schwierigkeiten fand, und sich auf die Dauer nicht zu halten vermochte.

Anders in Gallien. Dort gab es grosse Wälder und unbewohnte Länderstriche. Auch hier verteilte man die eroberten Gebiete, und den Anführern fielen grosse Teile zu. Die Führer wurden hier zu Grossgrundbesitzern und Herrschern über die unterworfenen Volksstämme.--- Man war hier nicht in schon bestehende Verhältnisse hineingedrängt; es war die Möglichkeit zur Ausdehnung gegeben. Und trotzdem die Führer zu Herrschern wurden, ermöglichten das die Verhältnisse, dass es ohne zu grossen Zwang geschah.--- In den Zeiten vor der Völkerwanderung waren die Angehörigen eines Stammes einander im Wesentlichen gleich gewesen. Die Freiheit war ein gemeinsames, germanisches Gut und in gewissem Sinne war jeder sein eigener unverantwortlicher Herr auf seinem eigenen Grund und Boden. Diese Unabhängigkeit und Macht der Führer dehnte sich nur dadurch aus, dass so viele Menschen von ihnen in Abhängigkeit gekommen waren.

Dadurch waren sie in der Lage, sich besser selber zu beschützen, und kleine Besitzer begaben sich in den Schutz der grösseren. So entstand ein Schutzverhältnis des Mächtigen gegen den weniger Mächtigen. Die vielen kleinen Fehden führten viele kleine Besitzer, die sich selbst nicht ausgiebig genug verteidigen konnten, in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den Mächtigeren. Sie gelobten Treue im Fall eines Krieges; andere traten Teile ihres Besitztums ab --- oder bezahlten dem Schutzherrn einen Zins. Solche Abhängige hießen Vasallen. Anderen wurde von den grossen Besitzern für ihren Dienst in Kriegsfällen ein Besitz auf Widerruf verliehen --- das Lehen. Der Mächtige wurde der

Lehnsherr--- der andere zum Vasall. So bildeten sich auf die natürlichste Weise der Welt grosse Besitzverhältnisse aus.

Die Eroberungszüge der Goten hatten keine dauernde Wirkung. Diejenigen Völker, die sich hineingeschoben hatten, auf Kulturboden, sie kamen zu nichts, ihre Macht war bald gebrochen. ---

Anders in Gallien. Hier, wo weite Gebiete noch auszuroden waren -- hier konnte das Eindringen neuer Volksmassen im Kulturinteresse nur begrüsst werden. Unbeengt waren die Grossen in Frankreich in der Ausbildung ihres Volkscharakters,

Ausgelöscht sind die Goten und Vandalen; sie und all die andern germanischen Stämme, die in schon ausgebildete Wirtschaftsgebiete gekommen waren.--- Bei den Franken haben wir die Unabhängigkeit von dem wirtschaftlichen Unterbau --- und die Franken drückten der Folgezeit den Charakter auf.---

Namentlich auch dadurch, dass das sich ausbildende Christentum den Boden fand, sich in solcher Freiheit auch auszubreiten. Während die Westgoten ursprünglich arianische Christen waren--- wurden ihrer Eigenart andere Vorstellungen eingepflanzt; unter den ihrer Wesenart fremden wirtschaftlichen Vorbedingungen entwickelt sich das, was als Druck der materialistischen Verhältnisse angesehen werden kann.---

Nicht so war es bei den Frankenstämmen, wo die Kirche Grossgrundbesitzerin wurde. Unbeirrt durch die materiellen Verhältnisse, konnten sich diese Aebte, Bischöfe, Priester, Gelehrte-- dem Dienste der Religion widmen. Rein, wie es aus dem Wesen dieser Leute hervorging --- bildete sich die eigenartige Kultur dieses Christentums aus. Die geistigen Bestrebungen innerhalb des freien Frankentums wurden gefördert durch das Hereinströmen des keltischen Elementes. Das Keltentum, dessen feuriges Blut wieder zum Durchbruch kam, wurde zum Lehrer und Führer der geistig weniger regsamen Franken. Von England und Irland he-

rüber kamen keltische Mönche und Priester in grosser Zahl, um im Frankenreich ihren Glauben zu verkündigen. Das alles macht es möglich, dass das Christentum damals nicht ein Spiegel äusserer Verhältnisse war, sondern unbeengt vom materiellen Druck auf freiem Boden sich entwickeln konnte. Die Verhältnisse von Mitteleuropa wurden bestimmt durch das Christentum. Alles Wissen des Altertums, wurde auf diese Weise durch das Christentum für die germanischen Völker aufbewahrt. Aristoteles gab den geistigen Kern dem, der das Christentum zu begreifen suchte. Damals gab es keine Abhängigkeit von Rom. Frei konnte sich das christliche Leben im Frankenreiche ausdehnen. ^{Auch} Durch Platos Ideenwelt fand Eingang in dieses geistige Leben. Besonders geschah dies durch englische und irische Mönche, vor allem durch S c o t t u s E r i g e n a in seinem Werke über die Einteilung der Natur --- einem Werke, das eine bekannte Höhe des Geisteslebens bedeutet.---- So sehen wir, wie unbeirrt von äusseren Verhältnissen--- geistiges Leben sich gestaltet. Die geistigen Strömungen nehmen gerade da ihr charakteristisches Gepräge an, wo sie unabhängig sind von wirtschaftlichen Verhältnissen.----

Später, wenn der materielle Druck sich ausdehnt, nehmen sie rückwirkend den Charakter dieser Verhältnisse an, dann aber fliessen sie selbst da hinein --- und beeinflussen diese wieder.---

Mehrere kleine Königreiche bildeten das Reich, das wir als das der M e r o w i n g e r kennen ---- das erst später unter die Gewalt eines einzigen gelangte. Nach dem was Ihnen geschildert wurde, werden Sie sehen, dass das südlichere Christentum anders sein musste, als dieses ---- mit dem es sich erst später vermischte. Das fränkische Christentum war verhältnismässig unabhängig und konnte die politischen Verhältnisse zu seinen Gunsten benutzen. Je mehr die römische Herrschaft zurückgedrängt wurde, ein umso grösserer Teil des

Klerus ging aus den Franken hervor, dessen Bildung weit hinter der der anderen Christen zurückstand; die gelehrten, Priester und Mönche aber waren alle Kelten.---

So waren in diesen Jahrhunderten allmählich die verschiedensten Völkerschaften durcheinander gerüttelt worden; Der Einfall der Hunnen, hatte den Anlass zu diesen Veränderungen gegeben. Während sich nun innerhalb der eigentlichen Kulturströmungen das gestaltete, was hier geschildert wurde --- hatten sich äusserlich grosse Kämpfe abge- spielt. Aber nicht von den äusseren Kämpfen wurde wesentlich das be- rührt, was wir die Kulturentwicklung nennen.---

Die Hunnen waren weit nach Westen vorgedrungen, wenn wir nicht blind sind gegen das, was alle Sagen verkünden--- sie waren bis nach Südfrankreich gelangt. In der alten Heldendichtung, die in lateini- scher Sprache überliefert wurde, dem Waltarilied, wird erzählt, wie die Fürsten der germanischen Stämme, die Burgunden und Franken, den Hunnen Geiseln geben mussten, darunter auch jenen Waltari, den Sohn des Fürsten des germanischen Volksstammes, der in ~~Aquitania~~ herrschte. Von den Taten des Walter, Hagen und Gunther erzählt dies Heldenlied. Fortwährend erfolgten nun Einfälle der Hunnen und beunruhigten die germanischen Völker---weit nach Westen hin, bis endlich die Franken, die Goten, sowie das, was vom römischen Volk noch übrig geblieben war- die Macht bildete, die sich den Hunnen im Jahre 451 entgegenstellte in der Schlacht auf den ~~katalaunischen~~ Feldern. Dies ist der erste Schlag, den die Hunnen erlitten-- eine Herrschaft, die schwer auf den Völkern lastete--- aber keinen dauernden Eindruck hinterliess.---

Die Hunnen waren an Sitten und Gebräuchen ein den europäischen Völkern so fremdes Volk, dass die ganze Art und Gestalt der Hunnen als etwas ganz seltsames geschildert wird. Wichtig war, dass dies Volk eine kompakte ~~Einheit~~ bildete. Eine bis zur Vergötterung sich

steigernde Unterwürfigkeit unter ihren König Attila liess sie den Völkern gegenüber von unwiderstehlichem Schrecken erscheinen. Nach jenem Schlag auf den kat~~h~~alaunischen Feldern, empfing diese Macht ihren letzten entscheidenden Schlag durch Leo den Grossen, den Bischof von Rom, der Attila entgegentrat und ihn bewog, zurückzugehen.---

Leo kannte die Macht, die Attila auf sein Volk ausübte. Jener aber bei all seiner Macht kannte das nicht, was ihm da entgegentrat (das Christentum) -- darum beugte er sich.---

Die Herrschaft der Hunnen blieb somit eine Episode. Dauernde Wirkung hatte vielmehr das, was von Westen kam. Nach Attilas Tode verfiel seine Macht bald wieder, auch die Herrschaft der Goten, Gepiden, Vandalen, war nichts dauerndes,--- sie fanden sich eingeschlossen in schon gegebene Verhältnisse und konnten sich in ihrer Eigenart nicht erhalten.---

Dies geschieht im Frankenreiche. Diese Kultur erweist sich treu dem Charakter des Frankenstammes und so ist einzusehen wie dieses Volk sich mächtig entwickelte. Wir sehen später aber auch wie dieser Stamm die andern zwingt, das Christentum anzunehmen. Wir sehen ferner, dass nichts geeigneteres vorhanden ist, die materielle Kultur auszugestalten, als das Christentum. Allerlei Kulturgebilde erhalten ihr Gepräge, von dem äusseren Christentum. Und weil sie den Charakter frei erhalten können, geben sie den Rahmen für lose Gebilde, in denen sich das geistige Leben entwickeln kann. So~~e~~ entstehen die geistigen Wirtschaftsgemeinschaften, Klöster etc. Mit der Zeit aber entsteht eine Unzusammengehörigkeit der geistigen und der wirtschaftlichen Kultur.

Trotzdem das Reich K a r l s d. Gr. sich zu einem christlichen Reiche macht, aber mit Gewalt das Christentum ausbreitet--stellt es

sich in Widerspruch zum Geist des Christentums. Daher passt bald das Christentum nicht mehr zum Wirtschaftsleben. Die Verhältnisse des Wirtschaftslebens werden als drückende empfunden-- und so entstehen die "freien Städte".

Dies ist die Entwicklung der geistigen und der materiellen Kultur in grossen Zügen. Sie sehen, wie erst als die geistigen Strömungen nicht mehr mit den materiellen Verhältnissen zusammenfielen, dieses Missverhältnis seinen Ausdruck findet--- in der Entstehung einer rein materiellen Kultur, der Städtekultur.--- Denn aus materiellen Interessen waren diese Wirtschaftsgebilde entstanden. Die Bevölkerung, die es nicht aushalten konnte auf dem Lande, sie drängte hinein in die Städte, um dort Schutz und Sicherheit zu finden.---- So sehen wir Reiche entstehen und vergehen--- und neue Gebilde an die Stelle von alten treten. Wir sehen aber auch, dass wir ihren Organismus nur verstehen, wenn wir sehen, wie sich das erste massgebende Reich, das Frankenreich, gestaltete. Nicht hineingedrängt in schon bestehende Verhältnisse sondern dort, wo Raum zu freier Ausdehnung geboten war, hatte sich das Wesen dieses Volksstammes entfalten und seine Herrschaft ausgestalten können.---

Nicht nur gründlich durcheinander gerüttelt, neu gebildet waren die Völkerstämme, die durch die grosse Völkerwanderung aus ihren Wohnsitzen getrieben waren.--- Einige waren ganz aus der Geschichte verschwunden, andere traten an ihre Stelle. Nicht nur von aussen, im tiefsten Grunde ihres Charakters hatte sich die grosse Umwandlung vollzogen. Wir sehen bei Beginn der Epoche der Völkerwanderung die verschiedenen germanischen Völker die Frage an das Schicksal stellen. Für die Goten, die ein tolerantes Christentum sich erwählt hatten,--- bedeutete diese Frage die Vernichtung, für die Franken, die unter anderen freieren, günstigeren Verhältnissen vor die Frage gestellt

-10 -

wurden, bedeutet sie die Machtentfaltung auf Jahrhunderte hinaus. Ob
zum Heile der Gesamtheit, das werden wir in der Folge sehen.

- . - . - . -